

### A. Fachwissenschaft

**Gymnasium** 110, 2003, H. 4: N. Hinske, Der Sinn des Sokratischen Nichtwissens, 319ff.; M. von Albrecht, Lukrez in der europäischen Tradition, 333ff.; F.-H. Mutschler, Virtus 2002. Zur Rolle der ‚römischen Werte‘ in der Altertumswissenschaft, 363-385. – H. 5: P. Gummert, Bezüge zur Antike in der Welt des Sports, 429ff. (erweiterte Fassung des Artikels ‚Sport‘ des Neuen Pauly); K. Vössing, Die Geschichte der römischen Schule – ein Abriß vor dem Hintergrund der neueren Forschung, 455-497. – **Museum Helveticum** 60, 2003, H. 3: M. Korenjak, Homer und die sophistische Rhetorik der Kaiserzeit. Ein komparatistischer Versuch, 129ff.; Chr. Förstel – M. Rashed, Ein neues Aristophanes-Fragment (Ekk1. 283-444) aus Paris, 146ff.; I. Worthington, The Authorship of the Demosthenic ‘Epitaphios’, 152ff.; A. La Penna, Ennio, Ann. 403 Skutsch: il poeta in azione, 158ff.; S. Döpp, Catull c. 68,41-50 und die Frage der Gedichteinheit, 161ff.; Th. Gering, Infelix – en felix (eine Konjektur zu Aen. 12,641), 165f.; Cl. Wick, Le tirage au sort: un leitmotiv dans la Thèbaïde de Lille et les Sept contre Thèbes, 167ff.; W. J. Schneider, Nero und das Kolosseum. Martial, Lib. spect. 28,11,175ff. Archäologische Berichte, 179-192. – **Göttingische Gelehrte Anzeigen** 255, 2003, H.1-2: K. Fittschen über P. C. Bol, Hg., Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst. I. Frühgriechische Plastik, 1ff.; ders. über K. Karakasi, Archaische Koren, 17ff.; J. P. Poe über H. Flashar, Sophokles, 25ff.; J. Sprute über J. König, Einführung in das Studium des Aristoteles, 48ff.; D. Kienast über K. Bringmann – Th. Schäfer, Augustus und die Begründung des römischen Kaisertums, 56ff.; E. Baltrusch über R. S. Bloch, Antike Vorstellungen vom Judentum, 68ff.; ders. über K.L. Noethlichs, Die Juden im christlichen Imperium Romanum, 72ff.; Fr. Prinz über E. Pitz, Die griechisch-römische Ökumene und die drei Kulturen des Mittelalters, 77-81. – **Classical Quarterly** 53, 2003, H. 1: M. L. West, Iliad and Aethiopsis, 1ff.; A. Teffeteller, Homeric excuses, 15ff.; M. Davies, The judgements of Paris and Solomon,

32ff.; T. J. Figueira, Nenelasia and social control in classical Sparta, 44ff. C. W. Willink, Critical studies in the Cantica of Sophocles, 75ff.; V. Gray, Interventions and citations in Xenophon, Hellenica and Anabasis, 111-123; J. N. Adams, ‘Romanitas’ and the latin language, 184ff.; G. O. Hutchinson, The Catullan corpus, Greek epigram, and the poetry of objects, 206ff.; D. H. Berry, Equester ordo tuus est: did Cicero win his cases because of his support for the equites; 222ff.; A. R. Dyck, Evidence and rhetoric in Cicero’s Pro Roscio Amerino: the case against Sex. Roscius, 235ff.; C. Gabrielli, Lucius Postumius Megellus at Gabii: a new fragment of Livy, 247ff.; J. S. C. Eidinow, Dido, Aeneas, and Iulus: heirship and obligation in Aeneid 4, 260ff.; J. Bellemore, Cassius Dio and the chronology of A.D. 21, 268ff.; Claudius’ grant of Cilicia to Polemo, 286-291. – S. West, Crete in the Aeneid: two intertextual footnotes, 302ff.; R. J. Clark, The Cerberus-like function of the Gorgons in Virgil’s underworld (Aen. 6.273-94), 308ff.; F. Cairns, Propertius 3.4 and the Aeneid incipit, 309ff.; P. Murgatroyd, Ovid, Fasti 2.585-616 and Virgil 12, 311ff. – **Die alten Sprachen im Unterricht** 50, 2003, H. 2 & 3: W. Stroh, Nachruf auf Wolf Steidle (1910-2003), 10-12. – **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**. 47, 2003, H. 4: E. Mensching, Zur Entstehung eines Fortsetzungswerks: Die ‚RE‘ oder der ‚Pauly-Wissowa‘, 142-157. **Scrinium** 48, 2003, H. 2 & 3: J. Blänsdorf, Sprachvergleich – wie und wozu? 3-13. – **Vox Latina** 39, 2003, H. 153: H. Nikitinski, Ruhnkenii ad Cantium Epistula (1771 ; „Cantius non Kantius“), 310-316.

ECKART MENSCHING

### B. Fachdidaktik

Was tun, wenn trotz des Grammatikunterrichts, der traditionell in hohem Maße den Lateinunterricht und sein Image bestimmt, die Übersetzungskompetenz nicht ausreicht, um einen lateinischen Originaltext zu erschließen? Diesem Problem widmet sich das Doppelheft 4+5/2003 des **Altsprachlichen Unterrichts** unter dem

Titel „Effizienter Grammatikunterricht“. Im Basisartikel, der sich leider fast ausschließlich auf lektürebegleitenden Grammatikunterricht beschränkt, fassen ANJA ZANINI und RAINER NICKEL ältere und neuere Forschungsergebnisse zusammen und verweisen auf darauf aufbauende Praxisbeispiele im Heft. Störend ist lediglich ein Exkurs, in dem ausführlich auf einen Artikel FRANZ-PETER WAIBLINGERS Bezug genommen wird, der sich gegen Originaltexte zur Einführung neuen Grammatikstoffs wendet; daran üben die beiden Autoren zwar Kritik, jedoch ohne diese mit entsprechenden Argumenten nachvollziehbar zu machen. Diverse Materialien (u. a. zum lat. Medium, zu verschränkten Relativsätzen) bereichern den Aufsatz; nützlich ist eine Übersicht zu den wichtigsten Methoden des lektürebegleitenden Grammatikunterrichts. Mit der Situation in der Spracherwerbsphase beschäftigt sich MARINA KEIP in „Wie viel Grammatik muss sein?“. Dabei wählt sie als originellen Vergleich zum Grammatikunterricht den Discounter *Aldi*, wo es u. a. auf die Auswahl eines „Grundsortiments“ und dessen Ergänzung um „Saisonartikel“ ankommt. Der sehr praxisbezogene Artikel enthält zahlreiche, zwar nicht immer ganz neue, aber dennoch sinnvolle Anregungen und Materialien für eine in der Tat effiziente und anschauliche Grammatikvermittlung. Unter der provokanten Überschrift „Der Konjunktiv – ein leichtes grammatisches Thema“ zeigt KARL-HEINZ NIEMANN nach gründlicher Sachanalyse anhand gelungener Beispiele aus drei verschiedenen Lehrbüchern, dass der Konjunktiv kein „Haupt- und Staatsthema des einführenden Grammatikunterrichts“ sein muss. „Dieser recht unkonventionelle pragmatische Umgang mit dem Konjunktiv in Gliedsätzen wird bei manchen Lesern vielleicht auf massive Kritik stoßen.“ (S. 39) – Mich hat besonders das auf ein Minimum reduzierte Regelwerk am Schluss des Artikels überzeugt! Auch JÜRGEN RETTBERG will mit seinem Praxisbeispiel dafür sorgen, dass ein vermeintlich kompliziertes Grammatikkapitel (Partizipialkonstruktionen) „vereinfacht verstanden“ wird. Ob allerdings „ein (schön ironischer) Satz“ (S. 40) wie „*Discipulae a magistro vexatae clamant*“, der sich wie ein Alptraum in Variationen durch große Teile des

Konzeptes zieht, inhaltlich dazu geeignet ist, darf bezweifelt werden. In „*Money makes the world go around!*“ widmet sich STEPHAN THIES dem Vergleich des AcI im Englischen, Lateinischen und Deutschen und regt Schüler durch die als Material beigegebene doppelseitige Synopse (AcI im Sprachvergleich) zum Gewinn bringenden Nachdenken über ein zentrales Phänomen an. Gehirngerechtes Lernen, Methodennetz und Spracheinsatz stehen als Schlüsselbegriffe im Aufsatz von GISELA UHLENBROCK („Viele Wege führen nach Rom“) im Mittelpunkt. Nicht alle darin präsentierten Ideen sind neu (das konzediert die Autorin auch), doch sie überzeugen in ihrem Zusammenwirken; schade nur, dass die als Materialien beigefügten Lernstationen zum Passiv zum Teil dem für diese Methode zentralen Prinzip der unmittelbar auf die Bearbeitung folgenden Autokorrektur widersprechen. Auch dass Schüler den Stoff wesentlich besser begreifen und behalten, wenn sie – wie im darauf folgenden Praxisbeispiel von PETRA HACHENBURGER – ihre Grammatik selbst schreiben, ist didaktisch kein Neuland; dazu gehörte aber auch, dass die selbst verfassten „Werke“ gründlich korrigiert würden – in den abgedruckten Beispielen auf S. 59 wird jedoch mit der Zeitenfolge sehr lax umgegangen (*Rege victo Caesar in Italiam iit. – Als/Weil/Nachdem/Obwohl der König besiegt wurde [!], ging Caesar nach Italien.*). WOLFGANG SCHOEDEL plädiert in seinem Beitrag für die Systematisierung und systematische Wiederholung von fünf Grundbausteinen, die den Schülern Sicherheit in Grammatik und Übersetzung geben sollen; die sehr praxisbezogenen Überlegungen geben vernünftige Denkanstöße – auch und gerade routinierten Lehrkräften. „Kontrastierung als effizienter Grammatikzugang“ (von RAINER KLIMEK-WINTER) erscheint vom Ansatz her grundsätzlich sinnvoll, die hier angeführten Beispiele werden jedoch wenig sinnfällig präsentiert: Die Übersichten sind eine optische Bleiwüste, die sich vermutlich schwer einprägt. **AUextra** bietet diesmal einen sehr umfangreichen Aufsatz von PAUL R. PORTMANN-TSELIKAS, überschrieben „Kognitive Linguistik und Spracherwerb“, erstmalig erschienen in *Iamus* 22/2001. Den Magazin-Teil eröffnet ein sehr gelungener Vergleich

lateinischer Kurzgrammatiken von WILLIBALD HEILMANN. Im Bereich „Funde und Anregungen“ berichtet RAINER KLIMEK-WINTER über sein an der Valenzgrammatik orientiertes Konzept der „Satzgliederbahn“ und stellt ein universell einsetzbares Würfelspiel vor; FRIEDEMANN WEITZ hat mit einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln „Pronomina

ins (Karten-)Spiel gebracht“. Tipps und Termine sowie das wohl kaum im Unterricht zu verwendende Miniposter („Philoktet im Barbarenland“, kommentiert von JOLANA ASCHERL) beschließen dieses qualitativ durchwachsene Heft.

MARTIN SCHMALISCH

## Besprechungen

*Aloys Winterling: Caligula. Eine Biographie. München (Beck) 2003, 205 S, EUR 19,90 (ISBN 3-406-50206-7).*

Ähnlich spektakulär wie in der berühmten ennianischen *Tmesis cere comminuit brum* (Vahlen frg. 609) das Verb Wort und Hirnschale spaltet, durchtrennt auf dem Einband des hier zu besprechenden Buches der blutrote Schriftzug *Caligula* eine Marmorbüste des Kaisers in zwei Hälften – vielleicht eine symbolische Anspielung auf die Zweiteilung der kurzen Regierungszeit Caligulas (37-41) in ein augusteisch inspiriertes Prinzipat und eine Monarchie. A. WINTERLING (W.), Ordinarius für Alte Geschichte an der Universität Freiburg, entrollt das Leben des dritten römischen Kaisers in fünf Großkapiteln.

Kap. I (Kindheit und Jugend, 13-50) umreißt zunächst die Erfolgsbedingungen für die von Augustus gefundene Herrschaftsform: sein bewusster Ehrverzicht und die Fähigkeit, „Herrscher zu sein, ohne zu befehlen“ (18), d. h. die doppelbödige und „letztlich unehrliche Kommunikation“ (27) mit seinen aristokratischen Standesgenossen perfekt zu beherrschen, im Kontrast zu TIBERIUS, dessen „erschütternd hilflose Ehrlichkeit“ (33) ihn in der Ausübung seiner Kaiserrolle scheitern ließ, wie der Weggang nach Capri dokumentiere. Wie häufig in diesem Buch, bringen glücklich gewählte Formulierungen komplexe Sachverhalte auf den Punkt – nach vorab erfolgter differenzierter Darstellung. So heißt es über Tiberius: „Zuviel Mißtrauen gegen alle, zuviel Vertrauen in einen“ (SEJAN, der Rez.; 32). W. stellt dar, wie Caligulas Kindheit zweigeteilt war: auf glückliche sieben Jahre in quasimonarchischem Umfeld als Sohn des umjubelten Feldherrn, Statthalters und Triumphators GERMANICUS

folgte nach dem Auslöschen der Familie durch die Intrigen Sejans eine auf Capri bei Tiberius verbrachte Jugend, in der absolute Gefühlskontrolle und Verstellung keine Charakterfehler waren, wie die Quellen unterstellen, sondern blanke Notwendigkeit. Überzeugend wird SUETONS Bericht über Bordell- und Theaterbesuche Caligulas auf Capri als anachronistische Übertragung von Nerozügen dekonstruiert. Ebenso weist W. die Gerüchte um eine sexuelle Beziehung Caligulas zur Frau des Prätorianerpräfekten MACRO, ENNIA, zurück: dies Dreiergespann sorgte durch eine geschickte Intrige für die Thronfolge Caligulas an Tiberiusenkel GEMELLUS vorbei.

In Kap. II (Zwei Jahre Prinzeps, 51-86) stellt W. dar, wie der junge Kaiser unter Lenkung von Macro und Schwiegervater IUNIUS SILANUS in den ersten Herrschaftsmonaten den augusteischen Prinzipat kopiert (Amnestie, Geldgeschenke, Verzicht auf eigene Statuen in Rom, Dyarchie mit Senat), aber selbständig handelt, als beide Berater während seiner schweren Erkrankung den Gemellus zum Thronfolger aufbauen. Die Beseitigung aller drei sei nicht unter moralischen Gesichtspunkten zu sehen, wie die senatorischen Geschichtsquellen dies tun, sondern ein nötiger Akt der Selbsterhaltung gewesen. Fein zeichnet W. die Divergenz zwischen dem maßvollen politisch-institutionellen Handeln Caligulas und dem Unterlaufen traditioneller aristokratischer Formen in häuslichem und stadtrömischen Umfeld nach.

Kap. III (Die Eskalation der Konflikte, 87-124) kann als Peripetie aufgefasst werden: In einer Wenderede vor dem Senat verkündet Caligula als Reaktion auf die Anfang 39 n. Chr. erfolgte aristokratische Verschwörung *de facto* den Abschied vom Prinzipat. Dabei habe er mit dem Vorwurf